

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Samstag, 30. März 2013, 21.30 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt zur Feier der Osternacht,  
Samstag, 30. März 2013, 21.30 Uhr,  
Hoher Dom zu Essen**

---

Texte: Gen 1,1 – 2,2;  
Gen 22,1 – 18;  
Ex 14,15 – 15,1;  
Ez 36,16 – 17 a. 18 – 28;  
Röm 6,3 – 11;  
Lk 24,1 – 12.

Liebe Mitbrüder im Bischofs-, Priester- und Diakonenamt,  
liebe Schwestern und Brüder im Glauben,  
liebe österlich versammelte Gemeinde!

I.

In den vergangenen Monaten hatte ich verschiedene Gespräche mit jungen Leuten, die vor dem Abitur stehend oder am Ende einer anderen Etappe ihrer Schulzeit, viele Fragen formuliert haben. Die einen plagt die große Sorge, was sie bei der in diesem Jahr so großen Anzahl an Abiturienten (wegen des Doppeljahrgangs) an den Universitäten vorfinden werden und die anderen sorgen sich, ob ihr Arbeitsplatz, ihr Ausbildungsplatz wirklich sicher ist. Dann sind es wiederum Jugendliche, die sich für ein Soziales Jahr entscheiden und ein Jahr im Ausland leben, einerseits voll von Freude und Erwartung, andererseits aber auch in Sorge, was denn nun kommt und wie es zu bewältigen ist.

Bei diesen Gesprächen dachte ich: Hier stehst du mit jungen Menschen zusammen, die an Übergängen in eine neue Lebensetappe stehen. Dabei kamen mir nicht nur meine eigenen, bisher schon nicht wenigen Übergänge im Leben in den Sinn, sondern auch die Übergänge, die alle Menschen immer wieder machen müssen: von der Kindheit zur Jugend, von der Jugend zum Erwachsenenalter, vom Erwachsenenalter in das ganz reife Lebensalter bis hin zum Seniorenalter, zum Sterben und in die Realität des Todes. Mir kommen die Übergänge in den großen Unternehmen unserer Region in den Sinn mit all ihren Gefährdungen, mit ihren Herausforderungen, mit ihren Zumutungen, mit ihren Ungerechtigkeiten und all den

Menschen, die ungefragt aufbrechen, ja aufgescheucht werden in Neues, oftmals ohne zu wissen, wohin. Lauter Übergänge!

Das Gleiche gilt für uns als Kirche. Bei den Besuchen der Gemeinden und Pfarreien, bei nicht wenigen Gruppen, bei Jungen wie bei Alten, stelle ich immer wieder fest: Wir befinden uns in Übergängen. Altes ist vergangen, Neues wird, ist aber in seinen Konturen noch nicht sehr deutlich. Dann ist der Blick nach hinten, der Blick zurück, eine große Versuchung, gleichsam der Blick zurück in das angeblich gelobte Land Ägypten, dort, wo es genug zu essen gibt, weg von den Mühen der Wüste, des Neuen und des Unbegangenen. So erleben wir Übergänge.

Gleiches gilt für die große Politik in Europa, für die Fragen der Wirtschaft, aber auch – in meiner Aufgabe als Katholischer Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr – in der Sicherheits- und Friedenspolitik, in den Herausforderungen des Terrorismus, den Provokationen durch den Hunger und die unglaubliche Gewalt, die nicht öffentlich ist, neben all den Ungeheuerlichkeiten, die uns alltäglich in vielen Bürgerkriegen und terroristischen Anschlägen etc. bewegen. Auch hier sind angesichts der Fragen nach neuen Waffen, nach Sicherheitskonzepten und Friedenslösungen ungeahnte Übergänge in neue Welten zu bewältigen. Und diese betreffen sowohl Inhalt als auch Methode des Vorgehens.

Hinter all diesen Übergängen, sowohl den privaten als auch den öffentlichen, stellt sich mir eine Frage: Wie bewältigen wir Menschen diese Krisen eigentlich? Was bedeutet es als Christ, im Glauben solche Herausforderungen zu bestehen?

Diese Frage passt in die Stunde, die wir jetzt feiern. Wir feiern die Osternacht und wissen uns im Geheimnis von Ostern am Übergang vom Dunkeln zum Licht, von der Nacht zum Tag. Hier geschieht Ungeheuerliches, das wir wohl im Glauben erfassen, aber nur im Modus der Hoffnung leben können, da wir nicht wissen und uns gar nicht wirklich vorstellen können, was es heißt, dass Jesus auferstanden ist. Wie viele Menschen fragen mich danach, wenn sie einen Toten betrauern und tief gläubig sind. Ich hoffe, dass er bei Gott lebt, antworte ich dann; aber wie das ist, kann ich mir nicht vorstellen. Es ist ein ungeheurer Übergang. Ostern ist dieses Fest des Übergangs.

## II.

Den prägenden Übergang seiner gesamten Existenz bewältigt das Volk Israel beim Durchzug durch das Rote Meer. Wir haben in der Lesung aus dem Buch Exodus gehört, was für eine große Bedeutung diese Rettung vor den gewalttätigen Ägyptern für das Volk Israel hat. Weg aus der Knechtschaft hinein in die Freiheit. Weg aus der Bedrohung durch den möglichen Tod, wenn Gott nicht eingegriffen hätte, hinein in das Leben. Es ist ein Übergang, den die Israeliten erfahren als Rettung am Schilfmeer durch das rettende Eingreifen Gottes. Hier erleben sie einen unwahrscheinlichen Übergang, den das Volk Gottes unterwegs schafft. Durch bedrängende Fluten auf der Flucht vor den Ägyptern hindurch, öffnet sich ihnen ein neuer Horizont, ganz unerwartet und ganz ungeahnt. Es ist ein Übergang weg aus den Gewalten des Bösen und des Untergangs, hin zu den Mächten des Lichts und des Lebens. Aber es ist auch der Übergang aus einem Leben in bisher klaren, wenn auch sehr bedrängten Bahnen, hin zu einer Existenz in der Unsicherheit der Wüste und des sich absoluten Anvertrauens an Gott. Die bisherige Ordnung vergeht, wird sprichwörtlich durcheinander geworfen und führt in eine noch ungewisse Zukunft.

Hier geschieht genau das, was uns in diesen Tagen persönlich, aber auch wirtschaftlich und politisch, militärisch und friedensethisch und in fast allen Bereichen unserer Wirklichkeit geschieht: Bisherige Ordnungen vergehen. Überall ist im wahrsten und im herausforderndsten Sinne Krise, d. h. eine Zeit der Unterscheidung und eine Zeit der Entscheidung gekommen. Denken wir konkret an die schon benannten Schülerinnen und Schüler, denken wir an die Geschicke bei Thyssen Krupp und bei Opel, an den Finanzmarkt und aktuell an Zypern, denken wir eben auch an die Kirche und an den so verheißungsvollen Übergang zu unserem neuen Papst Franziskus. Hier sind Identitätsfragen berührt, die das uralte Motiv aufnehmen, das Ostern bestimmt, nämlich das Fest des Übergangs vom Tod zum Leben zu sein, vom Dunkel zum Licht, vom Chaos der Gewalt in Ägypten zur neuen Ordnung des Lebens in Hoffnung in der Wüste und dann im gelobten Land. Dies gibt Mut und Kraft, macht aber auch Angst. Dies gibt Energie, fordert aber auch alle Kraft der Hoffnung auf eine gute Zukunft heraus.

## III.

Der größte Übergang eines Christen ist derjenige vom Leben als Mensch auf dem Weg zur Taufe, durch die Taufe hin zur Gemeinschaft mit dem dreifaltigen Gott. Darum ist Ostern das Fest der Taufe, auch der Firmung und der Eucharistie, um den Übergang von einem Leben

aus der Kraft der natürlichen Energien des Menschen hin zu den Energien zu zeigen, die von Gott kommen, der in Jesus als Gekreuzigter und Auferstandene ganz bei uns ist und den Übergang in das Neue schafft, also wahre Innovation zeigt. Ostern ist das Fest des Übergangs, das innovative Kräfte freisetzt. So sagt es uns die in jeder Osternacht vorgetragene Lesung aus dem Römerbrief: „Wie Christus durch die Herrlichkeit des Vaters von den Toten auferweckt wurde, so sollen auch wir als neue Menschen leben“ (Röm 6,4 b). Als neue Menschen aus der Kraft der Taufe zu leben bedeutet, in der Auferstehung Jesu, nämlich aus dem Dunkel des Todes in das Unglaubliche des Lebens, unerwartet, unerhofft und ganz geschenkt, zu einer neuen Identität zu kommen. Es geht nicht darum, in einem Zyklus der Wiederkehr des immer Gleichen voran zu gehen, besonders innovativ, sprichwörtlich er-löst zu werden, frei zu werden und neu.

#### IV.

Nehmen wir das österliche Fest der Auferstehung als ein Fest solcher Innovation, dann erhalten wir eine Einladung zur Veränderung. Die Freude im Glauben besteht darin, sich mutig den Veränderungen von Übergängen zu stellen. Es ist Zuversicht und Mut gefragt, bei großer Wachheit mit einem Blick auf lebendige Ziele, für die es zu leben, zu arbeiten, zu beten und zu wirken sich lohnt. Dabei ist mit dem Unwahrscheinlichen zu rechnen, dem nicht Erhofften, dem nicht Erwarteten, darum gehört große Risikobereitschaft dazu, nicht in einem Sinn von naiven Optimismus, sondern in einer tiefen Verwurzelung in Gott und mit einem lebendigen Gottvertrauen dem verbunden zu sein, der das Leben schenkt.

Oftmals gewinne ich den Eindruck, dass jeder Übergang uns Menschen Angst macht und dass die allermeisten bei uns in den Ängsten bleiben. Ostern ist das Fest des Übergangs, der Mut gibt und Zuversicht vermittelt. Für Menschen mit Sicherheiten, wie wir sie oft gewohnt waren, ist dies eine große Herausforderung, aber, so mein Eindruck, eine, die die allermeisten Menschen auf dieser Erde Tag für Tag zu bewältigen haben. Darum ist für mich Ostern auch das Fest der Einladung, einen neuen Konsens zu erreichen, mit echter Bereitschaft die Übergänge unserer Zeiten zu gestalten - im persönlichen, im kirchlichen, im wirtschaftlichen und im politischen Leben.

V.

Konkret wird das in unserem Bistum in unserem Dialogprozess „Zukunft auf Katholisch“. Hier intensivieren und verdichten sich neue Formen von geistlich bestimmter Kommunikation, vom Wagnis, das uns Bekannte auf neue, der heutigen Welt entsprechenden Weise zu formulieren und umzusetzen, nicht den Blick in das alte Ägypten des Gewohnten zu lenken, sondern den Übergang zu bestehen mit dem Mut, nach vorne zu schauen, durchaus im Blick habend, dass Wüstenzeiten kommen, wie es für das Volk Israel auch war, dass aber die Verheißungen Gottes uns führen, also die Kräfte für eine gute Zukunft, die von Gott kommt.

Gleiches gilt auch für uns und alle Menschen, mit denen wir hier im Ruhrgebiet leben. Es braucht eine neue konzertierte Aktion aller gesellschaftlicher Kräfte, um in diesen Übergängen nicht unterzugehen, sondern sie mit neuen Mitteln zu gestalten, die nicht den alten entsprechen, in denen die Macht und Vermögensverhältnisse nur umverteilt werden, sondern in denen wir auf die Zukunft setzen, weil Risikobereitschaft sich lohnt und gleichzeitig dabei Gerechtigkeit und Solidarität in der Mitte stehen. Dies gilt erst Recht in wirtschaftlichen und politischen Zusammenhängen, die Weltmaßstäbe annehmen. Hier, in unserer Nachbarschaft, können wir deutlich sehen, was das heißt, welche Herausforderungen damit verbunden sind.

Wir Christen haben den Auftrag, dies mit zu gestalten und zu unterstützen, in unserer Gesellschaft wie das Salz in der Suppe zu wirken und den Geschmack für das, was kommt, als zukunftsweisend zu leben und den faden, staubigen Geschmack derer, die nur nach hinten schauen und ihre eigenen Interessen vertreten, eben nicht zu verbreiten.

VI.

Darum haben wir Zukunft in der Kirche, gemeinsam mit vielen Menschen. Darum haben wir Lebensperspektiven in einer konzertierten Aktion aller gesellschaftlichen Kräfte für alle, mit denen wir leben. Immer dann nämlich, wenn wir die Übergänge, die wir zu bewältigen, an denen wir uns zu bewähren und die wir zu gestalten haben, als Ermutigung zum Neuen begreifen! Darin sind wir österliche Menschen! Was uns das Volk Israel, unterwegs zu neuen Ufern, vormacht, was uns die Taufe als Übergang vom Tod zum Leben, vom Dunkel zum Licht, vom Bösen zum Versöhnten zeigt, das ist Lebensprogramm.

Dazu wünsche ich uns, unserem Bistum, der Kirche von Essen, dazu wünsche ich als Militärbischof unseren Soldatinnen und Soldaten und allen Verantwortlichen im Militär und Politik, dazu wünsche ich uns im Ruhrgebiet und in unserem Land österliche Kraft, Zuversicht und Mut bei großer Wachsamkeit und einem Optimismus, der weiß, dass wir alles einzusetzen haben, was wir können. Das Letzte, die Vollendung, aber kommt von Gott, kommt in Jesus auf uns zu, der den Übergang der Übergänge schafft, besser, dem dieser Übergang geschenkt wird: vom Tod zum Leben. Er ist auferstanden. Halleluja! Amen.